

Predigt am 1.1.2020 Neujahr Anfang und Beginn

Vorgestern am 30.12.2019 jährte sich zum 200. Mal der Geburtstag von **Theodor Fontane**, dieses Literaten von veritablem Weltrang. In seinem Spätwerk **Der Stechlin** heißt es an einer bestimmten Stelle: *„Alles Alte, soweit es Anspruch darauf hat, sollen wir lieben, aber für das Neue sollen wir recht eigentlich leben.“* Gilt das auch für ein neues Jahr, das neue Jahr 2020? *„Ein neues Jahr beginnt mit der Hoffnung, durch das Vergangene nicht festgelegt zu sein, vielmehr wieder einen neuen Anfang setzen zu können. Es gleicht einem unbeschriebenen Blatt. Wir hoffen, dass gute Worte es füllen werden. Doch bei aller Faszination des Neuen wissen wir, dass wir die alten Menschen bleiben und dass wir weiterhin von unseren Lebensmustern geprägt sind.“* (**Anselm Grün**)

Zu Jesu Lebensmuster gehört die Verheißung des Neuen, für das er die Jünger öffnen wollte, ja zu begeistern suchte. Er versteht seine neue Gottes-Botschaft wie neuen Wein, der nicht in alte, poröse, sondern in neue Schläuche gehört. (Mk 2,22). Er spricht vom „neuen Gebot“ der Liebe, ohne das alte aufzuheben. Neu an seinem Gebot ist (nur) der Nachsatz: *„...wie ich euch geliebt habe, so liebet einander.“* (Joh 13,14) Das ist alles, nur nicht althergebracht! Es ist der Maßstab unterscheidbar christlicher Liebe: Seine Hingabe! *„Für uns Menschen und zu unserem Heil“*, mit diesen Worten wird im Credo der Messfeier das Weihnachtsgeheimnis eingeleitet. Darauf sollten wir uns neu einlassen, um im neuen Jahr nicht alles beim Alten zu lassen. Diese im Glauben gründende Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, sie muss stets erneuert werden. Wir hängen ja am Alten mehr als uns lieb ist, aber wir sollten daran nur hängen, soweit es sich bewährt hat, *„Anspruch darauf hat, geliebt zu werden... Aber für das Neue sollen wir recht eigentlich leben“*. Fontane war kein Kirchenchrist, aber fraglos ein gläubiger Mensch. Er glaubte bei aller Anhänglichkeit an das Alte an das Neue. Das Neue Testament hebt ja das Alte nicht auf.

Gott ist ein Gott, der alles neu machen kann. Schon beim Propheten Jesaja verheißt er das Unerhörte: *„Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?“* Das Neue wächst aus dem Alten heraus *„aus einer Wurzel zart, wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art“*. *„Das Neue blüht auf, wenn wir uns mit dem Alten aussöhnen.“* (Anselm Grün) Oft ist ja das Alte wie eine mitgeschleppte Last: *„Hätte ich doch..., wäre ich doch...!“* Vor lauter Irrrealis kommt der Potentialis zu kurz: Was ist möglich im neuen Jahr, was könnte ich anders machen? Wir haben im Deutschen zwei Wörter für das, was wir neu machen wollen: Anfangen und Beginnen. Anfangen bedeutet anpacken, anfassen, in die Hand nehmen. Wir können nicht abwarten, bis alles neu wird. Es ist unsere Verantwortung, das neue Jahr im Rahmen unserer Möglichkeiten zu formen. Wir sind verantwortlich für unser Leben, sollen antworten und verantworten: antworten auf Gottes Wort, verantworten, wenn wir daraus keine oder zu wenige Konsequenzen ziehen. *„Der Worte sind genug gewechselt...“*

Zu Beginn und am Anfang des neuen Jahres klingt es wie eine Verheißung: *„Wenn einer in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott...“* (2 Kor 5,17-18a) Darauf vertraue ich am Anfang des neuen Jahres und zu Beginn meines 71.: Alles, auch das Neue kommt von Gott, der denen, die ihn lieben, alles zum Guten wendet. (Röm 8,28) Nur deshalb und mit **Dag Hammarsköld**: *„Dem Vergangenen Dank, dem Kommenden Ja!“* - Das neue Jahr und mein neues Ja!

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html